

# Thüringer Allgemeine

## „Hier war Luther nicht!“ – aber St. Nikolaus wird wie die Reformation 500

Rudersdorfer Kirche feiert halbes Jahrtausend und ein Förderverein kümmert sich darum, dass sich vor allem im Denkmal etwas tut

Armin Burghardt / 10. Januar 2017 / 02:10 Uhr



*Der Julisturm genannter spätgotische Turm von St. Nikolaus war bis 1833 ein gutes Stück höher und gerade. Da oft der Blitz einschlug, was Brände nach sich zog, wurde er gekürzt und leicht gen Westen geneigt. Foto: Armin Burghardt*

Rudersdorf. Wenn Helfried Becker vor sein Hoftor tritt, fällt sein Blick auf die Kirche St. Nikolaus. Es ist eine Kirche, typisch für die Gegend, ein wenig erinnert sie an Lyonel Feiningers durch dessen inzwischen weltbekannte Lieblingkirche in Gelmeroda. Schmäler Kirchturm, lange, spitze und – in Rudersdorf – etwas schiefe Spitze, kein riesiges Kirchenschiff.

So weit weg ist Gelmeroda ja auch gar nicht.

„Da bin ich aber nicht der Einzige, dem das so geht“, wehrt Becker Rückschlüsse ab, sich allein wegen des schöneren Ausblicks um das Gotteshaus zu kümmern. Es ist eher eine Mischung aus Pragmatismus, Interesse und Pflichtgefühl. „Einer muss eben vorneweg gehen“,

begründet er, dass er sich 2015, bei dessen Gründung, an die Spitze des Fördervereins zum Erhalt der Kirche stellte. Sein Vorteil: Er weiß, wie Verwaltung geht.

Der, seit 1991, Vorsitzende der VG Buttstädt war davor 10 Jahre lang Rudersdorfs Bürgermeister und sitzt lange im Gemeinde- und Kreiskirchenrat.

Zudem ist er Vorsitzender des ASB-Kreisverbandes.

Den Förderverein hob er mit aus der Taufe, weil dieser andere Fördertöpfe erschließen kann als politische oder Kirchengemeinden – zumal, wenn sie klein sind. Das trifft vor allem auf Stiftungen zu oder beim Einwerben von Lottomitteln. Für Rudersdorf war zuletzt die Dr. Weisbrod-Russ-Stiftung ein Glücksfall.

Dr. Martin Weisbrod und seine Ehefrau Christine Russ aus Haßloch setzen sich für Gotteshäuser im Osten Deutschlands ein. 2007 haben sie ihre Stiftung gegründet. Dr. Martin Weisbrod war Gast der Rudersdorfer. Sie zeigten ihm, was sie in der Kirche tun wollen, Farbproben und die angelegte Musterachse. Die Ausmalung der Emporen soll einmal die Farben des Kanzelaltars aufnehmen. Und sie zeigten, was sie schon geschafft haben. Sie verwiesen auf das restaurierte Pfarrhaus, in dem auch auf der Via Regia pilgernde Wanderer Aufnahme finden, machten Abstecher nach Naumburg und Weimar. Drei Tage nach der Abreise Dr. Weisbrods kam die Zusage über weitere 25 000 Euro. Viel Geld. „Ich hatte Tränen in den Augen“, sagt Becker.

Rudersdorfs Kirchgemeinde zählt 185 Glieder, also Menschen. „Wir haben einen Haushalt von 18 000 Euro im Jahr. Damit lässt sich nicht viel bewegen“, so Becker.

Was bleibt, ist sich anderweitig umzutun. „Wir schreiben Bettelbriefe“, gibt Becker unumwunden zu. Das aber eben mit einigem Erfolg.

Sichtbar wird das in St. Nikolaus an den beiden sanierten Chorfenstern, einem Projekt, das die Weisbrod-Russ-Stiftung mit 4200 Euro unterstützte. „Das war unser erster Bauabschnitt der Innenraumsanierung“, betont Helfried Becker.

In einer zweiten Phase soll es an den Kanzelaltar und an den Fußboden davor gehen, danach an die Farbgebung und an die Emporen sowie das Gestühl. „Als letztes könnten wir uns drinnen die Orgel vornehmen.“ Die, eine Walcher-Orgel von 1912, sei eigentlich noch intakt, aber doch nicht mehr spielbar. Die aus Tierhäuten bestehenden Blasebälge seien so porös, dass sie nicht mehr funktionieren. „Aber sie zu ersetzen ist auch kein Pappenstiel“, so Becker.

Und da ist am Äußeren noch kein Handschlag getan.

„Luther war nicht hier“, bedauert Becker. Hätte der Reformator doch wenigstens einmal in Rudersdorf gepredigt, vielleicht ließen sich im Jubiläumsjahr des Wittenberger Thesenanschlags auch für St. Nikolaus zusätzliche Mittel auftreiben?!

Dabei haben das Reformationsjubiläum und die Rudersdorfer Kirche eines gemein: das Jahr 1517 nämlich. Auf einem Eckstein am Kirchturm, Becker zählt durch: „Auf dem ersten, zweiten, dritten, nein, vierten von unten!“, ist die Jahreszahl ganz verblichen mehr zu errahnen als zu sehen. „Schauen Sie!“

Da steht tatsächlich was, ob es aber 1517 ist, mag ich nicht beschwören. Sei es, wie es sei: St. Nikolaus wird im Jahr, in dem 500 Jahre Reformation gefeiert werden, ebenfalls ein halbes Jahrtausend alt.

Selbstverständlich ist St. Nikolaus ein Denkmal.

„Wir haben auch die Denkmalbehörden im Land und beim Bund um Unterstützung ersucht und hoffen auf positive Antwort“, sagt Becker und betont dass er im Förderverein viele engagierte Mitstreiter hat. „Das ist

ein Gemeinschaftswerk. Die Kirche soll im Dorf bleiben. Damit sie das kann, muss sie aber erst einmal erhalten bleiben.“